

Erstes Kapitel.

Schauplatz der Geschichte. — Seltsame Hoffitten. — Ein reitlustiger König erfindet einen Tanz.

Aus einem unbekanntem Lande, dessen Namen Niemand weiß, dessen Lage Niemand kennt, haben sich einige Blätter der Chronik seiner Fürsten bis zu uns verloren. Sie enthalten die Familiengeschichte eines Königs, der ein leidenschaftlicher Liebhaber von Pferden war.

Die sämtlichen Einkünfte seines Reichs verkrochen sich in den Marstall, wo einige hundert edle Rosse in marmornen Krippen gefüttert und aus silbernen Eimern getränkt wurden. Hier lebte der Erdengott den größten Theil des Tages unter seinen vierbeinigen Lieblingen, und war durch den langen vertrauten Umgang mit ihnen beinahe selbst zum Pferde geworden. Wenigstens konnte man ihn mit zugedrückten Augen von dem gemeinsten Rossknechte nicht unterscheiden. Er hatte sich die Kunstsprache des Stalles und der Reitbahn so eigen gemacht, daß er sich nie eines andern Ausdrucks bediente. Wenn er zum Beispiel einmal den Vortrag eines Ministers anhörte und ihn darin unterbrechen wollte, so rief er: „Brr! Steh, Männchen, steh!“ und schnalzte mit der Zunge oder sagte: „Hopp hopp!“ wenn der Redner wieder fort sprechen sollte.

Die Höflinge waren dort, wie überall, die Affen ihres Gebieters. Unter der Last ihrer steifen Stiefeln und eisernen Sporen dröhnten die Säle der königlichen Burg. Selbst die galantesten Kammerjunker trugen statt seidner Hütchen fürchterliche Peitschen unter dem Arm. Ihre Gespräche waren so wild, als ihr Anzug. Sie unterhielten sich nicht, wie andere witzige Hofleute, von Schauspielen, Bällen, Liebschaften und andern hochwichtigen Dingen, sondern schwazten vom Morgen bis zum Abend über die Tugenden oder Untugenden ihrer Gäule.

Höfe sind sonst gewöhnlich der Himmel des schönen Geschlechts. Nur dieser Hof war es nicht; denn es gab hier weder Schmeicheleien noch Lustbarkeiten. Die arme Königin und ihre zwei schönen Töchter waren zu bedauern. Von der tödtlichsten Langeweile gequält, fingen sie Grillen in ihren vergoldeten Zimmern und ärgerten sich über das ewige Koftummeln, womit sich der König nebst seinen lieben Getreuen unter ihren Augen beschäftigte.

Auf ihr dringendes Anhalten ward endlich doch einmal zur Faschingszeit ein Hofball veranstaltet. Sie verloren aber schon ziemlich die Lust zum Tanze, als die Kavaliere nicht in seidnen Strümpfen und Corduanstiefeln, sondern in ihrer täglichen schweren Beinrüstung einhertraten. Allein noch mehr erstaunten sie über den König, der zwar auch gestiefelt erschien, jedoch mit freundlicher Miene bekannt machte, daß er mit einem Tanze von seiner eigenen Erfindung den Ball eröffnen wolle. Dieses Tänzchen, das in der Folge weit und breit bekannt geworden ist, werden Meister und Jünger der edlen Tanzkunst leicht errathen. Wie können sie einen Augenblick zweifeln, ob der allerdurchlauchtigste Pferdehändiger ein anderes, als die nun uralte, sogenannte Galopade erfunden habe? Sie war es

wirklich. Er führte sie selbst in höchster Person auf und flog mit seiner raschen Tänzerin im saufenden Galopp die Reihen entlang. Die übrigen Paare mußten nach und nach folgen, und er handhabte mit einer Karbatsche die Ordnung seines Lieblingstanzes. Einige ältliche Matronen, die ihre Karriere nicht rasch genug machten, empfingen kräftige Streiche, und so ging die Heze fort, bis alle Roben und Schürzen von den gestachelten Fersen der plumpen Tänzer zerrissen waren, und die Damen sammt und sonders athemlos auf Polster und Stühle niedersanken.